

Jozef van Loon & Grazia Berger

Deutsch als Fremdsprache: geringer *Goodwill*, großer Bedarf

Einleitung

Das Fach Deutsch hat in den letzten Jahrzehnten in Belgien immer mehr an Bedeutung verloren, was überhaupt nicht mit dem Bedarf an dieser Sprache in der belgischen Wirtschaft übereinstimmt. Schüler- und Studentenzahlen sinken, vor allem im französischsprachigen Teil Belgiens, aber auch im flämischsprachigen Teil. Diese Entwicklung wurde auf der Seite der Betroffenen durchaus wahrgenommen und bekämpft. Zwei Verbände, die *Association des Germanistes diplômés de l'Université de Liège* und die *Stiftung zur Förderung von Deutsch als Fremdsprache in Belgien* haben darum Anfang der neunziger Jahre mit manifestähnlichen Texten für die deutsche Sprache und deren Verbreitung Werbung gemacht und so versucht, Behörden und Jugendliche für das Unterrichtsfach Deutsch wiederzugewinnen. Man muss dazu bemerken, dass es wohl ein Zeichen unserer marktorientierten Zeit ist, dass sogar in Erziehungs- und Bildungsfragen Werbekampagnen geführt werden müssen, so in diesem Fall, um die Existenz eines bedrohten Faches zu rechtfertigen.

Im gesamteuropäischen Vergleich scheint die Lage des Deutschen besonders in Belgien gefährdet zu sein. In vielen Mitgliedstaaten der EU ist Deutsch laut eines Berichts der Europäischen Kommission (*Eurobarometer* 1999: 114) die zweitnützlichste Fremdsprache (so in Dänemark, Finnland, Schweden, den Niederlanden, überraschenderweise auch in Irland, Großbritannien und Griechenland). In ganz Osteuropa und den GUS-Staaten ist diese Position als zweite Fremdsprache noch unbestrittener (Grimm 1998: 15; Osten 1996: 118). In Belgien dagegen sind es Englisch und Französisch (bzw. Niederländisch im französischsprachigen Landesteil), die seit jeher unangetastet diese ersten beiden Positionen behaupten. Die ohnehin schwächere Position der dritten Fremdsprache, die das Deutsche in Belgien traditionell immer innehatte, wird ihm darüber hinaus nun mehr und mehr streitig gemacht durch das Spanische, das - begünstigt durch Faktoren wie Massentourismus, Exotismus, Dritt-Welt-Interesse - über sehr viel mehr *Goodwill* verfügt,¹ wenn es auch als Sprache der Wirtschaft viel weniger ins Gewicht fällt. Bedrückender noch als im flämischen Landesteil ist die Lage in der französischsprachigen Gemeinschaft, wo aufgrund von Sparmaßnahmen bei der dritten bzw.

¹ Bezeichnend ist, dass Deutsch anlässlich einer Curriculumreform an der größten betriebswirtschaftlichen Fakultät Belgiens (an der Universität Antwerpen) nach hundertjähriger Tradition seinen Status als Pflichtfach einbüßte, während Spanisch zum konkurrierenden Wahlfach aufgewertet wurde.

vierten Fremdsprache im Gymnasialbereich im Schuljahr 1997/1998 nur noch 2,7 % der Gymnasiasten Deutschunterricht erhielten, während es im Jahr 1976/77 noch 22,5 % gewesen sind (Duhamel 1999: 64).²

Es ist nicht unser Anliegen, mit diesem Beitrag ein nochmaliges Manifest zugunsten des Deutschen abzufassen. Offensichtlich überzeugt es nicht, mit Thesen-Katalogen immer wieder auf die 100 Millionen Sprecher der deutschen Sprache, auf deren offiziellen Status als dritte Amtssprache in Belgien, auf ihre Bedeutung als Wirtschaftssprache oder gar auf ihren Bildungswert hinzuweisen (zu diesem Thema vgl. etwa Coulmas 1992). Thesen und Manifeste standen schon immer unter dem berechtigten Verdacht der Einseitigkeit und der Verzerrung der Argumente. Überdies erweisen sich viele Argumente in Plädoyers für das Deutsche sowieso als nicht stichhaltig und sind daher von den Kontrahenten leicht zu widerlegen: Russisch, Spanisch und viele andere Sprachen sind gemessen an der Zahl ihrer Muttersprachler dem Deutschen um etliche Millionen überlegen; in Sachen Attraktivität schneidet das Deutsche in der westlichen Welt trotz vieler Muttersprachler und starker Wirtschaftsmacht nicht besonders gut ab; als internationale Sprache der Wissenschaft steht das Deutsche längst nicht mehr auf Rang eins; nicht zuletzt sind die Deutschen, wie es die Praxis in vielen deutschen Multis beweist, wo Englisch als Firmen- oder Konzernsprache gehandhabt wird, selber meist als Erste bereit, in geschäftlichen Kontakten auf die eigene Sprache zu verzichten (vgl. Duhamel 1999: 68).

Dass die für das Deutsche immer wieder angeführten Argumente bei breiteren Schichten der Bevölkerung und daher bei den Unterrichtspolitikern keinen Erfolg zeitigen, bedeutet aber nicht, dass es keine objektiven und daher auch wirkungsvolleren Gründe gäbe, mehr Anerkennung für das Deutsche zu finden. Diese Argumente schöpfen ihre Kraft nicht etwa aus der Zahl der Muttersprachler, dem Bildungswert oder der Attraktivität der Sprache, sondern sie sind ausschließlich wirtschaftlicher Natur. Mit unserem Beitrag, der nicht der Niederschlag eigener Nachforschungen ist und auch nicht immer den jüngsten Stand der Dinge wiedergibt, haben wir nur vor, die Ergebnisse zahlreicher verstreuter Einzeluntersuchungen und Sprachenaudits der neunziger Jahre als Handreichung für zukünftige Lehrplandebatten kritisch zusammenzubringen.

Vorab ist zu bemerken, dass in keiner der unten referierten Studien persönliche oder emotionale Motive wie Attraktivität, Vorliebe, Freizeitbeschäftigung, Sprachverwandtschaft³ berücksichtigt wurden, obwohl diese Elemente die Nachfrage nach dem Studium einer

² Interessant ist es auch auf das unterschiedliche Angebot im katholischen und im staatlichen Schulsystem in Flandern hinzuweisen: 1998/1999 lernten 31,67% Schüler Deutsch als 3. Fremdsprache im staatlichen System (ASU) und 64,21 % im katholischen System.

³ Das erklärt z.T. die traditionsgemäß starke Position des Französischen in Rumänien.

Fremdsprache ebenfalls beeinflussen können.⁴ All diesen Studien ist gemeinsam, dass sie nur dem realen Fremdsprachenbedarf im jeweiligen Land nachgehen. Unter Ausschluss emotionaler oder persönlicher Faktoren sind zuverlässige Informationen über den realen Bedarf an Fremdsprachen in der Wirtschaft relativ leicht zu ermitteln. Die meistbenutzten Methoden sind schriftliche oder telefonische Umfragen bei Betrieben; eine der umfangreichsten Untersuchungen der letzten Jahre (Glück 1992) basierte auf Stellenausschreibungen in Zeitungen.

Der Bedarf in Belgien

Die Zahl der Bedarfsstudien ist in Belgien - wen wundert's - besonders groß. Einige der wichtigsten werden hier in chronologischer Folge zusammengefasst.

Eine ältere, 1983 von der KU Leuven durchgeführte Studie untersuchte den Fremdsprachenbedarf in 129 belgischen Betrieben aus allen Teilen des Landes (Verdoodt/Delbeke 1983; Van Hest/Oud-de Glas 1991: 49). Die Grundlage bildeten eine schriftliche Umfrage, Interviews und drei verschiedene Listen mit Sprachsituationen. Es wurde nach 16 Personalkategorien unterschieden, wobei jeweils zwei Arbeitnehmer je Kategorie befragt wurden. Die Untersuchung ergab, dass die Betriebe bei der Einstellung von neuem Personal im Allgemeinen zumindest die Kenntnis der jeweils anderen Landessprache und in der Folge Englisch- bzw. Deutschkenntnisse verlangten. Daneben wurden abhängig von der Sprachsituation in 3 bis 8 % der Fälle auch Spanisch und Italienisch gebraucht.

Eine weitere in den achtziger Jahren durchgeführte Studie untersuchte den Gebrauch von Fremdsprachen in der Berufspraxis im französischsprachigen Landesteil (ONEM 1987; Van Hest/Oud-de Glas 1991: 55-58). Sie untersuchte mittels einer Stichprobe, die nach Regionen aufgeteilt wurde (Brüssel, Charleroi usw.), die Anforderungen von 194 Betrieben bezüglich der Fremdsprachenkenntnisse ihrer Mitarbeiter. Auch die Größe der Betriebe und der Industriesektor, in dem der Betrieb tätig war, wurden berücksichtigt. Es stellte sich heraus, dass vor allem mündliche Sprechfertigkeiten eine Rolle spielten und dass drei von vier Arbeitnehmern Fremdsprachen brauchten. Von den untersuchten Fremdsprachen wurde Niederländisch (92%) am meisten verwendet, gefolgt von Englisch (74%) und Deutsch (42%) (diese beiden immer in Kombination mit Niederländisch). Spanisch und Italienisch wurden selten gebraucht (unter 10%). Die qualifiziertesten Arbeitnehmer - dies ist übrigens eine in anderen Studien immer wiederkehrende Feststellung - spürten den Mangel an

⁴ Diese Nachfrage wird in Abendkursen, Volkshochschulen oder philologischen Ausbildungen befriedigt.

Sprachkenntnissen am stärksten. Einer von zwei Arbeitnehmern gab zu, noch eine weitere Fremdsprache zusätzlich zu den bereits Gelernten nötig zu haben (Van Hest/Oud-de Glas 1991: 58).

Eine eingehende Studie über den Gebrauch von Fremdsprachen in kleinen und mittleren Betrieben im französischsprachigen Belgien, die 1992 durch das *Centre de Recherche et de Documentation des petites et moyennes entreprises* (PME 1992) der Universität Lüttich durchgeführt wurde, hatte im Hinblick auf den europäischen Binnenmarkt zum Ziel, die Kenntnisse der ins Arbeitsleben eintretenden Schul- und Hochschulabsolventen mit dem tatsächlichen Fremdsprachenbedarf in den Betrieben zu konfrontieren. Von 200 per briefliche Umfrage kontaktierten Betrieben antworteten 52 kleine bis mittlere Unternehmen, die überwiegend auf den Export spezialisiert waren. Insgesamt benutzten 82 % dieser Betriebe häufig oder manchmal Englisch, 78 % Niederländisch und 62 % Deutsch. Spanisch und Italienisch wurden in bis zu 10 % der Fälle häufig gebraucht. Obwohl mündliche Fertigkeiten im Allgemeinen häufiger verlangt wurden, blieb der Bedarf an schriftlichen Kenntnissen ebenfalls sehr hoch.⁵ Mehr als einer von fünf Betrieben war der Ansicht, durch bessere Fremdsprachenkenntnisse seiner Mitarbeiter den Umsatz steigern zu können. Auf die Frage, welche Sprachen *mehr* gelernt werden sollten, ergaben sich folgende Prozentzahlen: Für 29 % der Betriebe war das Englische die erste mehr zu lernende Fremdsprache, für 23 % das Niederländische, für 21% das Deutsche (Spanisch, Russisch je 6%). Als zweitwichtigste Fremdsprache nannten 10% der Betriebe das Englische, 10% das Niederländische und 31% das Deutsche (Spanisch 8%). Der hohe Prozentsatz des Deutschen veranlasste die Autoren der Studie zur Schlussfolgerung “que la connaissance de l’allemand doit être développée en priorité” (PME 1992:13).

Im Abschlussbericht einer Umfrage über den Französischbedarf in Flandern (Verluyten/Thiré/Demarest 1994: 53), in dem ebenfalls auf die Frage eingegangen wurde, welche Fremdsprachen Bewerber im Geschäftsleben aktiv beherrschen müssten, war die Rangfolge: Französisch, Englisch und Deutsch. Zwei andere zu beherrschende Sprachen seien in 12 % der befragten Betriebe das Spanische, in 6 % das Italienische.

Ein sehr detaillierter Bericht der letzten Jahre aus Flandern basiert auf einer Umfrage aus dem Jahre 1991 bei ehemaligen StudentInnen der Wirtschaftsfakultät der Universität Antwerpen (UFSIA) (Van den Hauwe/Braecke 1993). Von insgesamt 836 Befragten brauchten nur 4,3 % überhaupt keine Fremdsprachen im Beruf.

⁵ Im Gegensatz zum vorhergehenden Bericht der ONEM fällt hier ein stärkerer Gebrauch des Englischen auf, was mit der Ausrichtung der meisten Betriebe auf den Export zu tun hat.

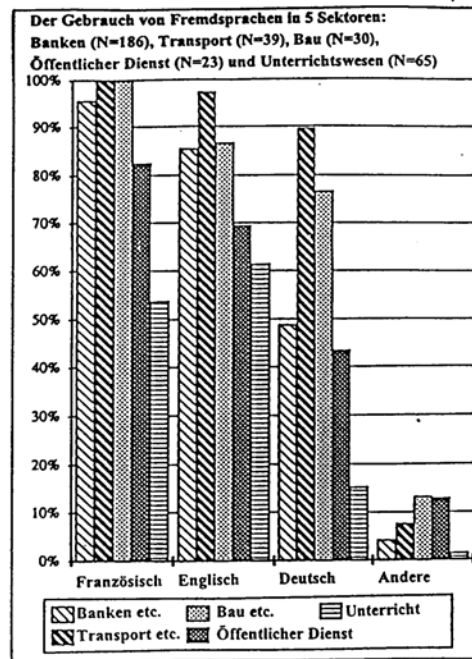


Abbildung 1: *Der Gebrauch von Fremdsprachen in 5 Sektoren der Wirtschaft: Banken, Transport, Bau, Öffentlicher Dienst und Unterrichtswesen (Quelle: Van den Hauwe/Braecke 1993: 9)*

Von den übrigen Respondenten gebrauchten 92 % Französisch, 87,4 % Englisch, 57,2 % Deutsch und 4,5 % Spanisch. Im Import/Export-Sektor, wo 313 aller Befragten tätig waren, benutzten sogar 80 bis 90 % der ehemaligen Studenten Deutsch als Fremdsprache.

Eine Nachfolgeumfrage des Interfakultären Zentrums für Angewandte Linguistik in Antwerpen (Sandra/Engelen/Pelsmaekers 1996; *Follow-up Enquête ICTL* 1996: 4), die die gleiche Zielgruppe befragte, ergab folgende Zahlen: 96,5 % Französisch, 80,9 % Englisch, 70 % Deutsch, 11,3 % Spanisch, 7 % Italienisch. In Bezug auf das Deutsche sind die erheblichen Unterschiede zur vorigen Umfrage aus dem Jahre 1991 wohl darauf zurückzuführen, dass nur ehemalige Studenten aus dem Raum Antwerpen befragt wurden, wo es schon immer intensive Kontakte zum deutschen Hinterland gegeben hat.⁶

Die Studie stellte weiterhin fest, dass die Rangliste des Fremdsprachengebrauchs von der jeweiligen Betriebsgröße unabhängig ist, dass dieser Parameter aber eine Rolle spielt bei der Bereitschaft, Sprachkurse für die Belegschaft zu organisieren. Je kleiner der Betrieb, desto geringer ist dieser Anreiz. Überraschend war die Feststellung, dass, wenn in Sprachkurse investiert wird, Englischkurse nicht gefragt sind, und dass Deutschkurse unmittelbar nach den Französischkursen rangieren. Im Bericht des ICTL wird dies dahingehend interpretiert, dass

⁶ Mehr als die Hälfte des gesamten Warentransports im Antwerpener Hafen wird allein schon mit dem Bundesland Nordrhein-Westfalen abgewickelt. Dies macht die in Fußnote 1 erwähnte Curriculummaßnahme noch wirklichkeitsfremder.

Betriebe offensichtlich davon ausgehen, dass ihre Arbeitnehmer bereits gut Englisch könnten, dass aber perfekte Deutschkenntnisse vonnöten seien, um auf deutschsprachigen Märkten tätig zu werden, und es sich darum lohne, ins Deutsche zu investieren.

Die Feststellungen des ICTL werden in eindrucksvoller Weise durch die Ergebnisse einer Großumfrage der KULeuven aus dem Jahr 1995 bestätigt (Hoornaert 1995: 7-11). Flämische Unternehmen wurden befragt, welche Berufs- und Kenntnismängel bei ihren Angestellten mit Universtätsausbildung am häufigsten festzustellen waren. Die Ergebnisse sind derart lehrreich und, was die Mängel bei den Fremdsprachen angeht, so überraschend, dass es sich lohnt, die Zahlen tabellenmäßig wiederzugeben:

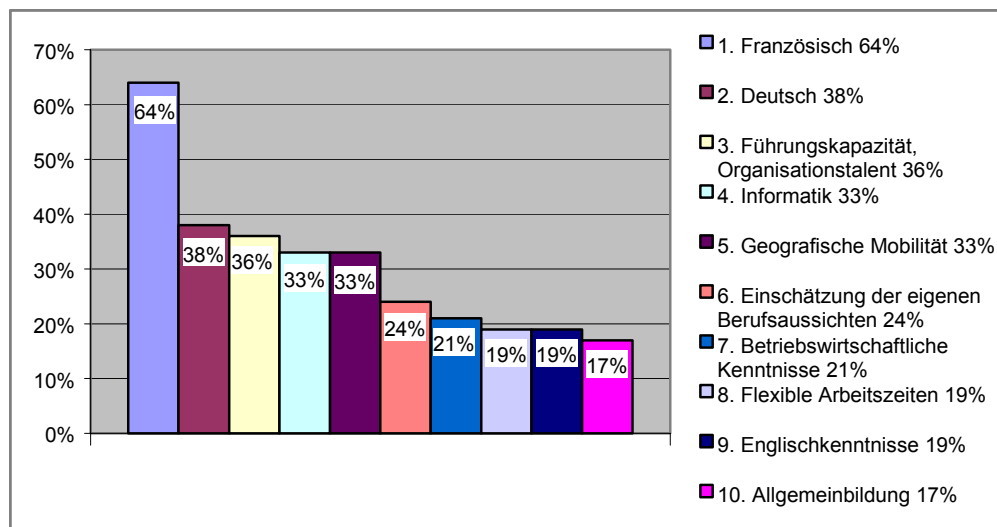


Abbildung 2: Von flämischen Arbeitgebern angegebene Mängel bei ihrem akademisch ausgebildeten Personal (Quelle: Hoornaert 1995: 10)

Die Graphik zeigt, dass Mängel an Allgemeinbildung (17%), betriebswirtschaftlichem Wissen (21%) oder ein Defizit an Fachkenntnissen (etwa in Chemie, Technik ...) nur geringfügig bzw. gar nicht festzustellen waren. Das lässt wohl den Schluss zu, dass diese Kenntnisse in der Ausbildung genügend vermittelt wurden und dass die Universtitätsausbildung in dieser Hinsicht der betrieblichen Nachfrage und letztendlich wohl auch ihrer gesellschaftlichen Aufgabe gerecht wird. Dies erklärt vermutlich auch die überraschenden Unterschiede zwischen den Fremdsprachen in der Graphik. Mangelnde Englischkenntnisse wurden nur von 19% der befragten Unternehmen angezeigt, was beweist, dass das bestehende Lehrangebot hier die Nachfrage deckt.⁷ Am erstaunlichsten ist wohl, dass die höchsten Defizite bei zwei

⁷ Möglicherweise betrifft es dann noch z.T. ältere Arbeitnehmer, die in ihren Gymnasialjahren nur wenig Englischunterricht hatten. Auch die Kenntnismängel auf dem Gebiet der Informatik (33%) könnten auf Altersunterschiede zurückzuführen sein.

Fremdsprachen festgestellt wurden, allen voran beim Französischen (64%), darauffolgend aber bei der Kenntnis des Deutschen (38%).

Von wem sollen diese Mängel nun behoben werden? Nach dem *Journal des langues actives* (1993: 3), das in einem anderen Zusammenhang ebenfalls auf die Diskrepanz zwischen Nachfrage und Unterricht aufmerksam macht, liegt die Schuld bei den Unternehmen selbst: "Les entreprises ont trop souvent négligé la part de la formation en langue par rapport à leur budget 'Formation'." Sind aber die Betriebe daran schuld, dass so viele ihrer Arbeitnehmer bei der Einstellung ungenügende Französisch- und Deutschkenntnisse mitbringen und diese Mängel dann im späteren Arbeitsleben selbst auf eigene Kosten beheben müssen? Hier werden Fragen von unterrichtspolitischer Tragweite aufgeworfen. Wenn nämlich ein gesellschaftlich so breites und wichtiges Manko festgestellt wird, liegt doch der Schluss nahe, dass das öffentliche Unterrichtswesen - sowohl auf flämischer als auf wallonischer Seite - gerade auf dem Gebiet des Spracherwerbs seiner Aufgabe nicht gerecht wird. Das Angebot im staatlich subventionierten Fremdsprachenunterricht, dessen Existenzgrund an erster Stelle ein ökonomischer ist oder sein sollte (s. unten), entspricht offensichtlich nicht den realen Anforderungen der Abnehmerseite. Man kann sich aufgrund der obenstehenden Graphik übrigens fragen, ob in den flämischen Lehrplänen möglicherweise das Englische nicht zu sehr, das Französische und Deutsche aber zu wenig vertreten wären. Im Vergleich zu den anderen EU-Ländern ist hier hinzuzufügen, dass Belgien 1992 das einzige der damaligen EG-Länder war, das bewiesenermaßen abnehmende Zahlen von Deutschlernenden und Deutschlehrenden im Gymnasialbereich vorwies. In allen anderen Ländern war eher eine Zunahme oder aber eine stabile Anzahl von deutschlernenden Gymnasialschülern festzustellen (Glück 1992: 7, Duhamel 1999: 64).

Der große Bedarf an Deutschkenntnissen in der belgischen Wirtschaft hängt natürlich mit den traditionell engen Handelsbeziehungen bzw. -verflechtungen mit dem benachbarten Deutschland zusammen. Deutschland ist seit jeher der größte Handelspartner Belgiens. So war Deutschland 1998 der wichtigste Kunde Belgiens mit 19,0 % des belgischen Absatzes, vor Frankreich mit 17,7 % und den Niederlanden mit 12,5 %. Zum Vergleich: Die belgischen Exporte nach Spanien beliefen sich auf 3,5 %, die des winzigen Luxemburg auf 1,8 %. Was die Ausfuhren nach Belgien betrifft, so war Deutschland mit 17,9 % Belgiens wichtigster Lieferer vor den Niederlanden mit 16,7 % und Frankreich mit 13,5 %. Wieder einmal zum Vergleich: Spaniens Importe nach Belgien beliefen sich im selben Jahr auf 1,9 % (vgl. Schweiz 1,0 %, Österreich 0,6 %) (Quelle: Belgischer Dienst für den Außenhandel).

Der Bedarf an Deutsch als Fremdsprache im übrigen Europa

Die große Bedeutung von Deutsch als Wirtschaftssprache beschränkt sich aber nicht auf Belgien. Trotz Globalisierung und dem Überhandnehmen der Multinationals, die meist Englisch als Firmensprache benutzen, stellt sich heraus, dass Deutsch nach Englisch, aber vor Französisch die meistgeforderte Fremdsprache in Europa ist. Unsere informativste Quelle dafür ist ein von Van Hest/Oud-de Glas (1991) im Auftrag der Europäischen Kommission erstellter Bericht, in dem 24 Einzelstudien über den Fremdsprachenbedarf in verschiedenen Ländern Europas zusammengefasst wurden. Eine allgemeine Feststellung vorab ist, dass Englisch im höheren Kader zur *lingua franca* geworden ist und als erste Fremdsprache innerhalb Europas andere Fremdsprachen zurückgedrängt hat. Dies bestätigen u.a. einige Studien aus Deutschland, Österreich und der Schweiz (Beneke 1981: 23-41; Schröder 1984: 78-103; Raasch/Raker 1990: 29-37; Kocks 1989; Van Hest/Oud-de Glas 1991: 41-43, 50-52, 69-72, 88-90), die aber für unseren Zusammenhang insgesamt weniger relevant sind, da in diesen Ländern Deutsch als Fremdsprache wohl kaum in Frage kommt. Generell wird in diesen Studien Englisch als wichtigste Fremdsprache vor Französisch festgestellt. Manche erwarten eine Zunahme des Bedarfs an Spanisch, das jedoch auf gleicher Höhe mit Niederländisch steht (Kocks 1989).

Hinsichtlich des Fremdsprachenbedarfs in englischsprachigen Ländern Europas sind drei Studien vorhanden. Hurmann (1982) stellte bei 121 Betrieben in Großbritannien fest, dass mehr als 70 % Wert darauf legen, dass das Personal in der Verwaltung Fremdsprachen beherrscht, und dass auf Managementniveau mindestens 60 % der Arbeitnehmer Fremdsprachenkenntnisse vorweisen können müssen. Dabei gelten als die nützlichsten Fremdsprachen in der Abfolge ihrer Wichtigkeit: Deutsch, Französisch, Spanisch, Italienisch, dann die übrigen Sprachen, darunter Russisch, Arabisch, Chinesisch und Portugiesisch (Hurmann 1982: 44-48; Van Hest/Oud-de Glas 1991: 43-46).

Diese Ergebnisse werden durch eine Untersuchung bei 111 nordirischen Betrieben bestätigt. Als wichtigste Sprachen für Exportaktivitäten wurden dort vor allem Deutsch und Französisch und in geringerem Maße Spanisch und Italienisch genannt (Chambers 1989: 1-11; Van Hest/Oud-de Glas 1991: 78-80). Eine dritte, sehr breit angelegte Studie aus Großbritannien, die Betriebe aus dem Handels- und Industriesektor untersuchte, stellt die gleichen Bedürfnisse fest, wobei aber offensichtlich eine geringere Nachfrage nach Französisch vorliegt (Hagen 1988; Van Hest/Oud-de Glas 1991: 72-75). Auch dieser Bericht weist auf die Wichtigkeit anderer Fremdsprachen hin und gibt an, dass durch mangelnde Fremdsprachenkenntnisse wichtige Handelsmöglichkeiten verloren gehen.

Für die südeuropäischen Länder Europas lagen Van Hest/Oud-de Glas nur wenige Einzelstudien vor; sie befassen sich meist nur mit der Nachfrage nach Englisch, das in Südeuropa ebenfalls zur *lingua franca* geworden ist und mancherorts das Französische verdrängt hat, so beispielsweise in Griechenland (Papaefthymiou-Lytra o.J.; Papakonstantinou 1990; Van Hest/Oud-de Glas 1991: 83-85, 90-92) und Spanien (British Chamber of Commerce 1985; Van Hest/Oud-de Glas 1991: 101-103). Über andere Fremdsprachen wird dort nur wenig referiert.

Frankreich ist in dieser Beziehung etwas besser ausgestattet. 1982 wurde eine Untersuchung nach dem Fremdsprachenbedarf in Betrieben durchgeführt (Causse 1982: 61-70; Van Hest/Oud-de Glas 1991: 96-98), da mehr und mehr festgestellt wurde, dass die Kenntnis *einer* Fremdsprache - in den meisten Fällen Englisch - im gegenwärtigen Wirtschaftsleben nicht mehr genügt. Die schriftliche Umfrage, die auf einer Stichprobe von 100 kleinen und mittleren Unternehmen basierte, ergab, dass die Mehrheit der Betriebe mit Exportaktivitäten bei ihren häufigen Kontakten zu deutschen, englischen und amerikanischen Betrieben am regelmäßigsten Englisch gebraucht. Das sprachliche Niveau der Arbeitnehmer wird hier auch am höchsten, also als sicherlich 'genügend' bis 'gut' eingestuft. Neben Englisch wurden folgende Sprachen als absolut nötig bezeichnet: Deutsch (als die wichtigste Sprache nach Englisch), Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Russisch und Niederländisch (Van Hest/Oud-de Glas 1991: 97-98). Die meistbenötigten Fertigkeiten liegen im Bereich der Hör- und Sprechfertigkeit. Nur ein kleiner Teil der Betriebe nimmt regelmäßig Übersetzer- und Dolmetscherdienste in Anspruch. Dabei fällt auf, dass die Nachfrage nach Deutsch und Englisch am größten ist, und nicht - so wie man es erwarten könnte - nach weniger häufig auftretenden Sprachen. Auch ist es interessant hinzuzufügen, dass immerhin 35 von 100 Betrieben bereit waren, für Fremdsprachenkenntnisse eine Gehaltszulage zu bezahlen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass trotz einer evidenten Nachfrage nach Englisch auch in Frankreich das Deutsche die Stelle der zweiten Fremdsprache einnimmt. Dies wird übrigens durch einen Bericht von Glück untermauert, in dem deutlich wird, dass das Gymnasium in Frankreich diesem Bedarf an Deutsch auch tatsächlich nachgeht. Für den Deutschunterricht hat sich dort in den Jahren zwischen 1982/83 und 1991 die Schülerzahl von 1 050 000 auf 1 300 000 Schüler gesteigert (vgl. Glück 1992: 7).

Für Nordeuropa lagen Van Hest/Oud-de Glas nur zwei Studien vor. Eine norwegische Studie kommt für unsere Zwecke weniger in Betracht, weil sie nur auf die - zwar erhebliche - Nachfrage nach Deutsch eingeht (Kvam/Schewe 1983, Van Hest/Oud-de Glas 1991: 94-96). In einer Studie über den Fremdsprachenbedarf in Finnland (Mehtäläinen/Takala 1990; Van Hest/Oud-de Glas 1991: 80-83) wird über zwei Stichproben mit ungefähr je 3000 Arbeitnehmern aus Industrie und Handel berichtet. Mehr als die Hälfte der angeschriebenen

Betriebe für beide Stichproben antworteten auf die Umfrage. Als die meistgebrauchten Fremdsprachen in der finnischen Wirtschaft stellten sich Englisch, Schwedisch und Deutsch heraus. An diesen drei Sprachen und vor allem an Englisch besteht in Finnland der größte Bedarf. Mängel in Bezug auf Fremdsprachen gab es vor allem im Falle von Deutsch, Schwedisch, Französisch und Russisch. Im Handel variierte die Nachfrage je nach Berufskategorie und Art der Aktivitäten. In Abteilungen, wo die Benutzung von Fremdsprachen zum Alltag gehört (Management, Verwaltungsarbeit, Marketing, Einkauf), ist das Niveau der Sprachkenntnisse zureichend und manchmal sogar hoch. Im Großhandel besteht ein Bedarf an Deutsch, Französisch und Italienisch; ungefähr die Hälfte der Beschäftigten empfindet dort Mängel in Bezug auf ihre Fremdsprachenkenntnisse (im Gegensatz zu 2/3 der Arbeitnehmer in der Industrie, die zureichende Sprachkenntnisse zu besitzen glauben).

Auch in den Niederlanden sind Englisch, Deutsch und Französisch die meistbenutzten Fremdsprachen, wiewohl mancherorts eine Zunahme von Spanisch erwartet wird. Mehr als 50 % der Betriebe hat wöchentlich Kontakte mit deutsch- bzw. englischsprachigen Betrieben im Ausland; ein Drittel ist jede Woche in Kontakt mit der französischen Sprache. Zwischen 36 und 46 % der Arbeitgeber stimulieren ihre Arbeitnehmer, Sprachkurse für Englisch, Deutsch und Französisch zu besuchen. Im Beruf selbst wird am meisten Englisch gebraucht, vor Deutsch, Französisch und Spanisch. Die größten Schwierigkeiten bei der Erlernung von Fremdsprachen verursacht dabei das Französische; Deutsch und Englisch sind leichter zu erlernen (Lucassen u.a. 1987, Van Hest/Oud-de Glas 1991: 59-63). Eine zweite in den Niederlanden durchgeführte Studie hat im Vergleich zu der Studie von 1987 feststellen können, dass der Fremdsprachenbedarf, vor allem was Englisch angeht, allgemein noch zugenommen hat, was jedoch, wenn auch in geringerem Maße, auch für das Deutsche gilt. Der Bedarf an Französisch ist leicht zurückgegangen. Beinahe alle befragten Betriebe erwarteten eine starke Zunahme des Bedarfs an Spanisch (Van Hest u.a. 1990, Van Hest/Oud-de Glas 1991: 99-101).

Die vielleicht unerwartet starke Position des Deutschen im europäischen Wirtschaftsraum geht noch stärker aus einer 1992 durchgeführten Studie der Universität Bamberg hervor (Zwischenbericht in Glück 1992). Bei der Erhebung wurden 14136 Stellenangebote in Tageszeitungen aus acht europäischen Ländern untersucht: Frankreich, Deutschland, die Niederlande, Großbritannien, Spanien, Italien, Ungarn und Polen. Nur 2846 (20%) der Anzeigen enthielten eine Sprachennachfrage, was auf den ersten Blick überrascht, aber damit zusammenhängen dürfte, dass in Großbritannien in nur 3,4% der Stellenangebote Fremdsprachenkenntnisse verlangt werden. Außerdem wenden sich nicht alle Anzeigen an höhere Angestellte, von denen bekanntlich mehr Sprachenkenntnisse verlangt werden als von

anderen Arbeitnehmern (vgl. etwa *Journal des langues actives* 1992: 3). Die Auswertung der 2846 erfassten Stellenangebote mit Sprachennachfrage ergab untenstehende Rangliste:

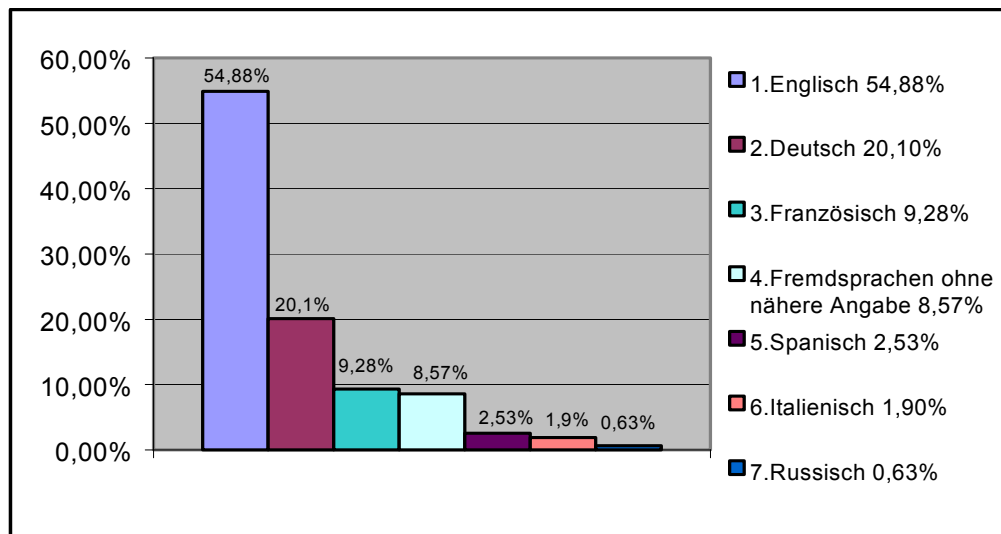


Abbildung 3: *Prozentualer Anteil der jeweiligen Sprachennachfragen in Stellenangeboten in acht europäischen Ländern (Quelle: Glück 1992)*

Einige Länder wurden in der Studie von Glück nicht berücksichtigt. Wenn diese hinzugefügt würden, könnten sich die Prozentsätze etwas ändern, die Positionen der einzelnen Sprachen blieben aber wahrscheinlich unverändert. Wenn zusätzlich belgische und schweizerische Stellenangebote erhoben worden wären, wäre dies dem Französischen zugute gekommen. Die Einbeziehung schweizerischer und österreichischer Anzeigen hätte zudem dem Italienischen zu einer höheren Stellung verholfen. Der zweite Platz des Deutschen steht aber unverrückbar fest. Und man kann sich vorstellen, dass die Prozentsätze für das Deutsche (und natürlich für das Englische) noch höher ausfallen würden, wenn Stellenangebote aus Tschechien, Slowakien, Belgien, allen skandinavischen Ländern und den GUS-Staaten herangezogen worden wären.

Schlussbemerkung für Curriculumforscher und Lehrplangestalter

In den vielen oben referierten Bedarfsstudien wird stillschweigend und daher wohl als Selbstverständlichkeit angenommen, dass die Rangfolge der modernen Fremdsprachen ausschließlich vom wirtschaftlichen Nutzen her bestimmt wird. Das leuchtet ein, denn die Aufnahme einer Fremdsprache in die Lehrpläne von Gymnasien, Hochschulen oder Universitäten ist ein erheblicher Kostenfaktor für das Gemeinwesen, das dafür aufzukommen

hat. Das Angebot an modernen Fremdsprachen im staatlich geförderten Unterrichtswesen - so zeigen es zumindest die Lehrpläne aller europäischen Länder (siehe die Tabellen bei Glück 1992) - wird, übrigens vollkommen anders als im Falle 'reiner' Bildungsfächer wie Latein, Geschichte, Geographie, Ästhetik etc., - entscheidend von der jeweiligen Marktlage und der wirtschaftlichen Nachfrage des betreffenden EU-Landes geprägt. Es lässt sich dabei die Frage stellen, ob die öffentliche Hand es sich in Anbetracht ihrer knappen Finanzmittel und der beschränkten Lehrzeiten leisten kann, auch solche Fremdsprachen fest und allgemein in die Lehrpläne aufzunehmen, deren Wirtschaftswert für die jeweilige Gemeinschaft von geringerer Relevanz ist. In diesem Zusammenhang ist es ungeheuer wichtig, Lehrplanverantwortliche und Unterrichtspolitiker darauf hinzuweisen, dass der reale Bedarf an einer Fremdsprache nicht mit deren Attraktivität verwechselt werden darf. Die Verwechslung beider Faktoren führt zu dem fragwürdigen Ergebnis, dass Fremdsprachenlehrpläne nicht marktorientiert (*business driven*), sondern freizeitorientiert (*leisure driven*) gestaltet werden.⁸ Wenn beide Faktoren nicht getrennt werden, kommt bei Umfragen eine dementsprechend andere Reihenfolge heraus. Das ist beispielsweise der Fall bei der großen Umfrage der Europäischen Kommission (*Eurobarometer* 1999: 113), bei der die europäischen Bürger auf die Frage "What are the 2 most useful languages to know apart from your mother tongue?" folgendermaßen antworteten: 69 % Englisch, 37 % Französisch, 26 % Deutsch, 15 %, Spanisch, 14 % keine Antwort. Diese Ergebnisse stehen im Widerspruch zu den Resultaten der in diesem Artikel referierten Studien. Der Grund für den großen Unterschied ist erstens, dass die Resultate der europäischen Umfrage auf den Meinungen von europäischen Bürgern aller Bevölkerungsschichten, ob erwerbstätig oder nicht, basieren. Zweitens wurde hier nicht in erster Linie die Nützlichkeit, sondern auch bzw. vor allem ein *persönlicher Eindruck* und die Popularität der Sprachen beim Bürger angepeilt. Bezeichnend für die unkritische (und einige Male sogar verzerrte⁹) Auswertung dieser Umfragedaten ist, dass im Kommentartext 'most useful' mit 'most popular' gleichgesetzt wird. Hätte man nach den tatsächlichen Bedürfnissen im Berufsleben gefragt, - das hoffen wir in diesem Artikel bewiesen zu haben -, wäre das Resultat günstiger für das Deutsche und weniger günstig für das Französische und das Spanische ausgefallen.

Unter den europäischen Sprachen ist keine stärker der Gefahr der Verdrängung ausgesetzt als das Deutsche, denn wohl bei keiner anderen Sprache steht der *Goodwill* in einem so schroffen Gegensatz zum realen Bedarf. Wenn Unterrichtspolitiker und Lehrplanreformer sich dessen bewusst wären und die wirklichen Bedürfnisse mehr

⁸ Oder wie P. Hessmann es schon 1987 ausdrückte: "Die Schule soll auf das Leben, nicht auf den Urlaub vorbereiten" (Hessmann 1987: 74).

⁹ S. die Darstellung von nicht vergleichbaren Prozentsätzen für das Französische und das Deutsche (*Eurobarometer* 1999: 108).

berücksichtigten, wie das erfreulicherweise seit kurzem in Flandern wieder ein wenig der Fall ist - Deutsch wurde zum einstündigen Pflichtfach im 4. Gymnasialjahr erklärt (Duhamel 1999: 66) - dann dürfte das Fach Deutsch auch der Zukunft mit mehr Vertrauen entgegensehen!

Literatur

- Belgischer Dienst für Außenhandel: <http://www.bdbh.be> (=Statistiken der Jahre 1997 und 1998).
- Beneke, Jürgen: *Foreign languages on the Top Floor: European Executive Managers Evaluate Their Foreign-language Needs*. In: Freudenstein, Reinhold u.a. (Hg.): *Language Incorporated. Teaching Foreign Languages in Industry*. Oxford: Pergamon Press, Max Hueber Verlag 1981. S. 23-41. (Van Hest/Oud-de Glas 1991: 41-43)
- British Chamber of Commerce in Spain: *The use of English in commerce in Spain*. In: *The non-specialist use of foreign languages in industry and commerce*. London: Chamber of Commerce and Industry 1985. (Van Hest/Oud-de Glas 1991: 101-103)
- Causse, Françoise: *La formation aux langues dans l'entreprise*. In: *Actualité de la Formation Permanente* 58 (1982). S. 61-70. (Van Hest/Oud-de Glas 1991: 96-98)
- Centre de Recherche et de Documentation PME de l'Université de Liège: *La PME et l'apprentissage des langues*. (Rapport du 30 avril 1992). Université de Liège 1992. [zitiert als: PME 1992]
- Chambers, Andrew: *Foreign languages in industry and commerce in Northern Ireland: a survey*. In: *Journal of the Modern Language Association of Northern Ireland* 20/21 (1989). S. 1-11 (Van Hest/Oud-de Glas 1991: 78-80).
- Coulmas, Florian: *Die Wirtschaft mit der Sprache*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1992.
- Duhamel, Roland: *Fremdsprachenpolitik in Europa am Beispiel Belgiens. Ein Denkanstoß*. In: *Germanistische Mitteilungen* 50 (1999). S. 63-69.
- Eurobarometer* (Report Number 50). Brüssel: Europäische Kommission 1999.
- Follow-up Enquête van het Interfacultair Centrum voor Toegepaste Linguïstiek (=ICTL) in Antwerpen (UFSIA) 1994. In: *Vacature* 20/21 (1996) (= Forum Vorming en Opleiding: *Talen in bedrijven: Duits klinkt almaar beter op het werk*).
- Glück, Helmut: *So schwach ist das Deutsche international gar nicht. Sprachkenntnisse als Wirtschaftsgut*. Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) v. 28.12.1992. S. 7.
- Grimm, Rudolf: *Deutsch als Fremdsprache besonders für den Beruf gefragt*. *Grenz-Echo* v. 9.6.1998. S. 15.
- Hagen, Stephen (Hg.): *Languages in British Business. An Analysis of current needs*. Newcastle upon Tyne: Newcastle upon Tyne Polytechnic Products Ltd. 1988. (Van Hest/Oud-de Glas 1991: 72-75)
- Hauwe, Jo Van den/Braecke, Chris: *Het gebruik van vreemde talen in de werksituatie door oud-studenten TEW van UFSIA*. In: *Economisch en Sociaal Tijdschrift* 2 (1993). S. 307-329.
- Hessmann, Pierre: *Warum Deutschunterricht?* In: *Germanistische Mitteilungen* 25 (1987). S. 71-74.
- Hest, Erna van/Oud-de Glas Maria: *Een onderzoek naar de technieken die worden gebruikt bij de diagnose en analyse van vreemde-talenbehoeften in het bedrijfsleven*. Luxemburg: Bureau voor officiële publikaties der Europese Gemeenschappen 1991.
- Hest, Erna van/Oud-de Glas, Maria u.a.: *Vreemde talen in de markt. Onderzoek naar vraag en aanbod in het kader van Horizon Taal, Nationaal Actieprogramma Moderne Talen*.

- Zoetermeer: Ministerie van Onderwijs en Wetenschappen 1990. (Van Hest/Oud-de Glas 1991: 99-101)
- Hoornaert, Johan: *Kansen en troeven voor universitaireren op de arbeidsmarkt*. In: *Personeel & Organisatie* (ced.samsom) 46 (1995). S. 6-11.
- Hurman, John D.: *Modern Linguists: Industrial demand and school supply - a survey and a proposal*. In: *Modern Languages* 63 (1982). S. 44-48. (Van Hest/Oud-de Glas 1991: 43-46)
- Kocks, Andreas: *Fremdsprachenbedarf in Handel und Industrie. Eine Untersuchung in Duisburg*. Duisburg: L.A.U.D. 1989. (Van Hest/Oud-de Glas 1991: 88-90)
- Kvam, Sigmund/Schewe, Theo (Hg.): *Sammendragsrapport om tyskkunskaper i norsk naeringslev. En analyse om behov og ettersørsel*. Halden: Ostfold Distrikthogskole 1983. (Van Hest/Oud-de Glas 1991: 94-96)
- La Formation Professionnelle des Adultes/ONEM (Hg.): *L'utilisation des langues en situation de travail*. Brussel: *Formation Professionnelle des Adultes de l'ONEM* 1987. (Van Hest/Oud-de Glas 1991: 55-58) [zitiert als: ONEM 1987]
- Lucassen, Peter/Oud-de Glas, Maria u.a.: *De behoeften aan moderne vreemde talen bij oudleerlingen van het meao, mmo en mto*. Nijmegen: Instituut Toegepaste Sociale Wetenschappen 1987. (Van Hest/Oud-de Glas 1991: 59-63)
- Mehtäläinen, Jouko/Takala, Sauli: *The need of foreign language proficiency in trade and industry*. Jyväskylä: Universitität Jyväskylä 1990. (Van Hest/Oud-de Glas 1991: 80-83)
- Osten, Jacob: *Auf verlorenem Posten?* In: *Focus* 18 (1996). S. 116-120.
- Papaefthymiou-Lytra, S. (Hg.): *Innovation of the ELT curriculum and development of learning materials for upper secondary technical/occupational/vocational education in Greece*. Athen: Universitität Athen o.J. (Van Hest/Oud-de Glas 1991: 83-85)
- Papakonstantinou, M.: *Needs assessment of an ESP Programme in a Technological Educational Institution*. Kavala: Technological Educational Institution 1990. (Van Hest/Oud-de Glas 1991: 90-92)
- Raasch, Albert/Raker, Susanne: *Öffnung des europäischen Binnenmarktes 1993: Neue Anforderungen im Bereich der Fremdsprachenkenntnisse?* In: *Auf dem Wege zum Binnenmarkt*. Industrie- und Handelskammer Saarland: Saarbrücken 1990. S. 29-37. (Van Hest/Oud-de Glas 1991: 69-72)
- Sandra, Dominiek/Engelen, Christine/Pelsmaekers, Katia: *Taalleren à la carte. Een enquête naar het taalmenu van de bedrijfssector*. In: Reyns, Carl (Hg.): *Werkgelegenheid en inkomen. 30 jaar Ufsia*. Antwerpen: Ufsia 1996. S. 311-328.
- Schröder, Konrad: *Fremdsprachenbedarf bei Schering: 183 Arbeitsplatzanalysen (unteres und mittleres Management)*. In: *Die Neueren Sprachen* 83 (1984). S. 78-103. (Van Hest/Oud-de Glas 1991: 50-52)
- Verdoodt, Albert/Delbeke, Lieve: *Belangstelling voor en werkelijke behoeften aan moderne/vreemde talen in België. Verslag 2. Een onderzoek naar de algemene behoeften aan talen in bedrijven en overheidsdiensten*. Leuven: Katholieke Universiteit Leuven 1983. (Van Hest/Oud-de Glas 1991: 46-49)
- Verluyten, S.Paul/Thiré, Lieven/Demarest, Stefaan: *Franse taal voor beroepsdoeleinden: Verbetering van de aansluiting tussen het verstrekte onderwijs (niveau hoger onderwijs, binnen en buiten de universiteit) en de noden op de arbeidsmarkt*. In: *Eindrapport in opdracht van het Ministerie van de Vlaamse Gemeenschap Departement Onderwijs* 1994.